Zu was der Tabakrauch gut ist

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Das Rote Kreuz : offizielles Organ des Schweizerischen Centralvereins vom Roten Kreuz, des Schweiz. Militärsanitätsvereins und des Samariterbundes**

Band (Jahr): **19 (1911)**

Heft 21

PDF erstellt am: **29.04.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-547001

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Zu was der Tabakrauch gut ist.

Herr H. bernischer Krankenwärter, der sich in seiner freien Zeit verdankenswerterweise gerne mit der historischen Entwicklung der Krankenpflege beschäftigt und dessen in unserer Zeitschrift jüngst erschienenen Aufsätze über „Vorläufer des heutigen Samariterwesens" unsere Leser gewiß mit Interesse verfolgt haben, erwähnt über die frühere Anwendung des Tabaks folgendes:

Tabakrauch und Tabakabsudklystiere wurden namentlich Ende des 18. und anfangs des 19. Jahrhunderts bei den Verunglückten, (Ertrunkenen, Erstickten, Scheintoten usw.) massenhaft, wenn nicht ausschließlich angewendet. „Keils chirurgisches Handbüchlein" von 1751 illustriert uns diese Apparate und ihre Applikation im zweiten Teil seines Büchleins. Es waren lange Gummischläuche mit Holzansätzen an beiden Enden, der Leibansatz ringsum dnrchlöchert. Im Notfall half man sich aber auch mit zwei einfachen Tabakspfeifen. Das Rohr einer Pfeife schob man dem Verunglückten in den After, die andere Pfeife nahm der Hülfebringende in den Mund und während beide Pfeifenköpfe aufeinander zu liegen kamen, blies der letztere vom Tabaksrauch so viel er konnte in den Mastdarm hinein. Tissot erzählt von einer ertrunkenen Frau, die er auf diese Weise wieder zum Leben zurückgebracht haben wollte. Zuerst hörte man, so heißt es, „ein Wimmeln oder Rumpeln im Leib und dann kam sie wieder zu sich". Weniger zuversichtlich klingt die Empfehlung der Tabaksklystiere der „Kurzen Anleitung" vom Sanatätskollegium St. Gallen vom Jahr 1804; es steht da:

„Man hat in neuern Zeiten eine sehr zweydeutige Meynung von der Wirkung der Tabaksrauch- und Tabaksabsudklystiere; wir wagen um so weniger dieselben nicht ganz zu verwerfen, weil noch sehr große Autoritäten ihnen das Wort sprechen, und alle die wichtigen Erfahrungen von der Nützlichkeit derselben nicht bestritten werden können. Indessen glauben wir a priori behaupten zu dürfen, daß die Anwendung derselben, beym Scheintode der Kinder, und bei dem vom Kohlendampf erstikten, oder von betäubenden Giften Totscheinenden, mehr schaden als nützen werden". Dreißig Jahre später finden wir sie absolut verworfen und geradezu als tötlich bezeichnet. (Siehe Staatsarzneikunde von G. F. Most 1838).

(Wir haben es übrigens noch Ende der 70er Jahre des letzten Jahrhunderts gesehen, wie ein sehr gewiegter Landwirt den geblähten Kühen so lange Tabakrauch mittelst eines langen Pfeifenrohres in den Darm blies, bis die gewünschte Wirkung den tapfern Tabakrauchbläser zwang, samt Pfeife und Rohr geschickt einen plötzlichen Seitensprung zu nehmen. Die Red.)

Eine flüchtige Bekanntschaft.

Lazarett-Episode aus den Kämpfen der Amerikaner auf den Philippinen.
Dem Englischen nacherzählt von W. Borchert. (Aus „Das Deutsche Rote Kreuz".)

(Schluß.)

Stabsarzt Long machte ein besorgtes Gesicht, als er den neuen Ankömmling am nächsten Morgen untersuchte.

Vor allen Dingen können wir Sie nicht in diesem hellen Zelt lassen, mein Freund; für eine Weile müssen sie unbedingt in einen dunklen Raum, und das ohne Verzug.

Er ging hinüber zum Geschäftsraum, wo die Schwester mit dem bereits reisefertigen Watson plauderte. Dieser hörte, wie der Arzt